

Das Alter wertschätzen

... und Demenz nicht als Makel empfinden – Vortrag

Lich (hin). Mit der Ausstellung »Diese Hände« regt die Kreisvolkshochschule dazu an, sich auf eine besondere Weise mit dem Thema Demenz auseinanderzusetzen. Die am Freitag eröffnete Ausstellung spiegelt die Lebensgeschichte von Menschen, indem sie Fotografien ihrer Hände zeigt. Es sind Hände, die auf harte Arbeit deuten, auf zärtliche Berührung. Es sind Hände, die Waffen gehalten oder Feldarbeit verrichtet haben. Entstanden sind die Aufnahmen in Einrichtungen des Oberhessischen Diakoniezentrums (Leitung Kathrin Wind). Fotografin Ortrud Ladleif und Anna Califano-Wagner haben sich den Porträtierten behutsam genähert und sie einfühlsam befragt. Ausschnitte aus den Lebenserinnerungen finden sich als Zitate neben den Fotografien. Die Ausstellung wurde zuvor bereits an zwei Standorten in Laubach gezeigt. In Lich wird sie bis zum 27. Februar zu sehen sein. Der Ausstellungseröffnung schloss sich ein Vortrag der Gerontologin Elisabeth Bender an. Sie rief dazu auf, Menschen mit Demenz würdevoll zu begegnen.



E. Bender

Weg des Landkreises mit dem Ziel einer »demenzfreundlichen Kommune«. Um soziale Teilhabe zu verwirklichen, brauche es eine Gesellschaft, die das Alter wertschätzt und Menschen mit und ohne Demenz respektvoll begegnet, erklärte die Landrätin. Sie erinnerte an die Akteure, die sich dem Thema auf Landkreisebene widmen, darunter die Filmreihe von »Anders blicken!«. Kathrin Wind forderte dazu auf, sich für Teilhabe einzusetzen. Doris Wirkner (Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Dekanate Grünberg, Hungen und Kirchberg) erinnert an die Mauer des Schweigens, die das Thema Demenz trotz aller Öffentlichkeit umgibt. Demenz werde noch immer als Makel empfunden, meint Wirkner.

Dem negativen Image von Demenz zu begegnen, war Ziel des Vortrags von Elisabeth Bender. Die Gerontologin verwies auf die kreativen Potenziale von Menschen mit Demenz und auf die Perspektiven einer einfühlsamen Kommunikation. Menschen mit Demenz spüren den Verlust ihrer kognitiven Fähigkeiten. Das macht Angst und führt zu Unsicherheit. Neues zu erlernen, funktioniert nicht mehr. Gleichzeitig treten Wortfindungsstörungen und Orientierungsschwierigkeiten auf. Die Unsicherheit verstärkt sich und damit das Bemühen,



Landrätin Anita Schneider, Ortrud Ladleif, Anna Califano-Wagner, Marianne Ebsen-Lenz, Doris Wirkner und Kathrin Wind.
(Foto: hin)

die Unzulänglichkeiten zu kaschieren. Der Tag-Nacht-Rhythmus ist gestört. Halluzinationen, Schluckbeschwerden und Inkontinenz treten auf. Das alles zehrt an den Kräften, an den eigenen und an denen der Angehörigen. Die Situation eskaliert, wenn es dem Umfeld nicht gelingt, angemessen auf das Verhalten der Menschen mit Demenz zu reagieren. Angehörige sind versucht, abstruse Behauptungen zu korrigieren. Der Betroffene, der ja merkt, das etwas mit ihm nicht stimmt, fühlt sich beschämt, wird ärgerlich und aggressiv. Er flüchtet sich in immer abstrusere Behauptungen, um sich zu verteidigen.

Bender rief dazu auf, Situationen wie diese durch einfühlsame Worte oder eine liebevolle Berührung zu entschärfen. Einfühlsame Kommunikation sei der Schlüssel zu einem entspannten Umgang, zu Lebensfreude und Zufriedenheit. Wenn Knie, Augen oder Ohren im Alter nicht mehr so gut funktionieren, werde das als normaler Prozess angesehen. Wenn aber das Gehirn nicht mehr so gut funktioniert, werde das als Makel interpretiert. Menschen mit Demenz verfügten über sehr tief gehende Gefühle. Auf dieser Ebene seien sie bis an ihr Lebensende zu erreichen, betont Bender.